

Bürgertum und Bürgerlichkeit in den Niederlanden des 19. und 20. Jahrhunderts - Zugleich ein Beitrag zur politischen Kultur des Landes*

Vor einigen Jahren erschien unter der Redaktion Jürgen Kockas ein dreibändiges Werk mit dem Titel *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*.¹ Die Bände waren das Ergebnis eines ambitionierten vergleichenden Forschungsvorhabens über das europäische Bürgertum und enthielten Kapitel über verschiedene europäische Länder. England und Frankreich, aber auch Österreich, die Schweiz, Schweden und sogar Polen wurden untersucht. Ein einziger Niederländer nahm an dem Projekt teil; sein Artikel ist der vorletzte des letzten Bandes, und er befaßt sich nicht mit den Niederlanden.² Es mutet seltsam an, daß die Niederlande fehlen. Im Gegensatz zu französischen oder englischen Äquivalenten besitzt das niederländische Wort 'burgerlijk' die gleiche Doppeldeutigkeit - zum einen 'citoyen', zum anderen 'bourgeois' - die auch dem deutschen 'bürgerlich' anhaftet. Darüber hinaus versuchte das genannte Forschungsvorhaben auf dem Wege des internationalen Vergleichs einen Beitrag zur Erklärung des eigentümlichen Verlaufs der deutschen Geschichte zu liefern: Wies die deutsche Geschichte womöglich einen Mangel an 'Bürgerlichkeit' auf? Gerade ein Vergleich mit den Niederlanden hätte sich hier angeboten, haben sie doch lange Zeit als ein bürgerliches Land par excellence gegolten, wie die oft zitierte Äußerung des wohl bekanntesten niederländischen Historikers, Johan Huizinga, aus dem Jahre 1934 belegt: "Ob wir hoch oder niedrig springen, wir Niederländer sind alle bürgerlich, vom Notar bis zum Dichter, vom Baron bis zum Proletarier."³

Wer sich in diese Dinge vertieft, stößt auf ein Paradox. In Deutschland ist häufig die Rede von einer schwach ausgebildeten bürgerlichen Tradition, dennoch erscheint eine Untersuchung über Bürgertum und bürgerliche Kultur nach der anderen. Ich kenne jedoch nicht eine größere Studie, die ausführlich und systematisch die niederlän-

* Eine etwas ausführlichere und stärker dokumentierte Version dieses Aufsatzes erscheint in niederländischer Sprache, teils als Einleitung, teils als eigener Aufsatz, in R. AERTS/H. TE VELDE (Hrsg.), *De stijl van de burger. Over Nederlandse burgerlijke cultuur vanaf de middeleeuwen* (in Druck). Der Beitrag wurde von Frau Annet-Klinzmann, Zentrum für Niederlande-Studien, vom Niederländischen ins Deutsche übertragen.

¹ J. KOCKA (Hrsg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*, München 1988.

² H. VAN DIJK, *Bürger und Stadt. Bemerkungen zum langfristigen Wandel an westeuropäischen und deutschen Beispielen*, in: KOCKA, *Bürgertum im 19. Jahrhundert*, S. 447-466.

³ J. HUIZINGA, *Nederland's geestesmerk*, Leiden 1935, S. 13.

dische bürgerliche Tradition untersucht. Natürlich gibt es für dieses Paradox Erklärungen. So ist es einfacher, das verhältnismäßig begrenzte deutsche Bürgertum zu untersuchen als die Bürgerlichkeit, die nach Meinung vieler die gesamte niederländische Geschichte beherrscht hat. Von einem so schwer faßbaren Untersuchungsgegenstand hält man sich fern. Daneben hat sicherlich etwas anderes eine Rolle gespielt. Die Charakterisierung der Niederlande als ein bürgerliches Land hat in den letzten Jahrzehnten an Überzeugungskraft verloren. Es ist nicht leicht, festzustellen was unter dem Begriff 'bürgerlich' noch verstanden werden kann; zudem widersprechen heutige Konnotationen des niederländischen Wortes 'burgerlijk', wie Biederkeit und Konformismus, dem Selbstbild vieler Niederländer.

Huizinga nannte die Niederländer 1934 bürgerlich in ihren Gewohnheiten, in ihrer althergebrachten Abneigung gegen Militarismus, ihrer Vorliebe für den Handel und den Kampf für 'Bürgerfreiheit', aber auch in ihrem Mangel an Anstand und höfischen Manieren. Mit seinen Aussagen stand er in einer Tradition. Die Autoren, die aus dieser Tradition stammten, analysierten die Bürgertugenden nicht, sondern trachteten danach, niederländischen Geist und niederländische Geschichte zu typisieren. Huizinga verriet die Absicht, die hinter einem derartigen Wortgebrauch stand: "Unsere nationale Kultur ist bürgerlich in jedem Sinn, den man diesem Wort beimessen will."⁴ Die Einheit der nationalen Kultur liegt dann also in dem Wort bürgerlich, das so viele Bedeutungen hatte. Huizinga wollte die Kraft und die Kontinuität der nationalen Tradition darstellen und hatte daher kaum das Bedürfnis zu untersuchen, welche Unterschiede es zwischen der Bürgerlichkeit des 17. Jahrhunderts und seiner zeitgenössischen oder dem Bürger als 'citoyen' und dem Bürger als 'bourgeois' gab. Wie auch sein 1941 erschienener Band *Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw*⁵ belegt, versuchte Huizinga, die Kluft zu überwinden, die den niederländischen Kaufmann, den Regenten und den Bürger des 17. Jahrhunderts vom 'bourgeois' und Kleinbürger des 20. Jahrhunderts trennte.

Kürzlich wurde unter anderem in Simon Schamas *Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter*⁶ betont, daß sich die Bürger des 17. Jahrhunderts einigermaßen von ihren Namensvettern aus dem 19. und 20. Jahrhundert unterschieden, beispielsweise auf dem Gebiet der Umgangsformen und in der Sexualität. Unsere Vorstellung von dem was 'bürgerlich' ist, ist vor allen Dingen durch das 19. Jahrhundert geprägt. Im folgenden werde ich mich daher auf Entwicklung und Art der niederländischen Bürgerkultur im 19. Jahrhundert konzentrieren. Ich bin mir natürlich darüber im klaren, daß hier die frühere Geschichte weiter wirkt: daß in den Niederlanden die bürgerliche Kultur dominieren konnte, hatte unter anderem mit der Schwäche des Adels, der Dominanz der holländischen Regenten und Kaufleute und dem Fehlen einer Hof-Tradition zu tun. Da darüber hinaus die Niederlande im 19. Jahrhundert keinen starken Staat, dagegen aber einen stark liberalen Einschlag kanten, bildete sich hier keine Trennung zwischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum

⁴ Ebd.

⁵ Ders., *Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw*, Groningen ⁶1984.

⁶ S. SCHAMA, *Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter*, London 1987.

heraus, sondern eine Mischung aus beiden, in der die Wirtschaftsbürger den gleichen Lebensstil und die gleichen Auffassungen hatten wie die Bildungsbürger.

Wer der Bürgerkultur des 19. Jahrhunderts gerecht werden will, muß sich vor Augen führen, daß zwischen dem 19. und dem 17. Jahrhundert, das traditionell als Höhepunkt des niederländischen Bürgertums angesehen wird, das 18. Jahrhundert liegt. Die Zeit zwischen 1750 und 1850 war entscheidend für den Prozeß der Entstehung der Nation in den Niederlanden. Damals entstand eine ideologische und institutionelle Infrastruktur für ein neues Nationalbewußtsein, und es wurde gleichsam eine neue Nation geschaffen. Abweichend von der im 19. Jahrhundert vorherrschenden Vorstellung, hat nicht alles mit dem Aufstand angefangen; vielmehr ist im 18. Jahrhundert etwas grundlegend Neues entstanden.⁷

Man könnte die Periode von der Mitte des 18. bis zu den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts unter dem Blickwinkel der Entwicklung bürgerlicher Kultur als Ganzes betrachten. Damit will ich natürlich nicht die großen Veränderungen innerhalb dieser Periode leugnen, diese aber sehr wohl als Teile einer Entwicklung ansehen. Man könnte die Periode dann beispielsweise als eine Zeit auffassen, in der sich 'Häuslichkeit' ausgebildet hat. Damit meine ich nicht in erster Linie das Entstehen einer Privatsphäre. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde Häuslichkeit in einem viel weiteren Sinn verstanden. Das Wort wurde verwendet um anzudeuten, daß es eine Gesellschaft gab, an der jeder Niederländer teil hatte und für die er auch Verantwortung tragen mußte. Häuslich und ökonomisch, Wörter, die ja wörtlich das gleiche bedeuten, wurden synonym gebraucht: Die 'Ökonomische Branche' befaßte sich mit der Staatshaushaltslehre, und die bekannten Autorinnen Betje Wolff und Aagje Deken, die um 1780 mit *Sara Burgerhart* einen Roman für das 'häusliche Leben' schreiben wollten, komponierten auch 'ökonomische Lieder'. Das hört sich wie ein Wortspiel an, ist aber keines. Die Häuslichkeit knüpfte an die Kultur der Aufklärung an, die durch das Wort 'gezellig' ('behaglich') gekennzeichnet wird: Gesellschaftsleben und gesellschaftliche Tugenden waren für diese eher charakteristisch, als ein Aufruf, sich an den häuslichen Herd zu halten. Diese Häuslichkeit war expansiv; sie wollte die Gesellschaft als große Familie verstehen, zu der nicht nur Bürger oder Begüterte, sondern alle Niederländer gehörten. Die batavische Zeit - von 1795 bis zum Einfall der Franzosen, welcher der Republik ein Ende machte -, kann als Kulmination dieser Entwicklung angesehen werden. Zu jener Zeit wurden die häuslichen Tugenden, die zunächst im geschlossenen Kreis kultiviert und dann durch Vereinigungen verbreitet wurden, durch die nationale Obrigkeit propagiert.

Nach dem Fall Napoleons und der Errichtung des Vereinigten Königreichs Belgiens und der Niederlande unter König Willem I. im Jahre 1815, herrschte eine völlig andere Atmosphäre. In den Niederlanden war die Romantik kaum bekannt, es wurde vielmehr durch eine Biedermeierkultur beherrscht, in welcher der häusliche Herd zufrieden umsorgt wurde. War dieses also die Periode, in der Häuslichkeit zu einer Privatangelegenheit wurde? Ich glaube es nicht. Willem I. fühlte sich 1813 bei seiner Rückkehr in die Niederlande, wie er in seiner Proklamation bekannte, "wie ein Vater inmitten seiner Familie". Später betrachtete er oppositionelle Politiker als "méchants enfants", und der Nationaldichter Tollens erbat in seiner Nationalhymne

⁷ Wie kürzlich vor allem die Historiker N.C.F. van Sas und W.W. Mijndhardt betont haben.

“Wien Nederlandsch bloed” Glück für Vater Willem und für “uns, seine Familie”.⁸ Auch hier herrscht die Vorstellung, daß die Gesellschaft in ihrem Wesen eine Familie sei. Das ist mehr als eine Metapher, es ist die Überzeugung, daß sich die Gesellschaft geradewegs wie eine Familie betragen müsse. In den Worten des Redners van der Palm: “Daß Provinzen, Städte und Weiler, Adelige, Honoratioren und Bürger, Stadt- und Landbewohner, durch einen Willen geführt, auf ein Ziel gerichtet, wie eine glückliche Familie die Segnungen einer väterlichen Leitung genießen dürfen.”⁹

Es ist bekannt, daß die Bedeutung des Jahres 1848 für Deutschland und die Niederlande völlig unterschiedlich gewesen ist. Während es in vielen deutschen Staaten eigentlich das Scheitern des liberalen Durchbruchs bedeutete, war die Verfassungsreform, die Thorbecke in den Niederlanden durchführen konnte, ein großer liberaler Sieg. Der Thorbeckesche Liberalismus machte nicht nur zwischen dem Staat und der Gesellschaft oder der Politik und dem Sozialen einen deutlichen Unterschied, sondern auch zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre. Thorbecke schrieb: “Der Staat wurde einst mit einer Familie verglichen. Willem I. ... schien diesen Vergleich ernst zu nehmen. Man überließ ihm die Regierung, als handele es sich um seine häusliche Angelegenheit.”¹⁰ Das war nicht als Kompliment gemeint. Man konnte den Nationalstaat mit einer Familie vergleichen, aber mehr als ein Vergleich war es nach Thorbeckes Meinung nicht. Der Liberalismus förderte in der Politik einen sachlichen und nüchtern-kritischen Geist. Die öffentliche Debatte, darum ging es den Liberalen. Der kritische Verstand durfte nicht an unreflektierte Traditionen oder eingerostete Gewohnheiten gebunden werden. Dies galt sowohl für die Politik als auch für die Kultur im weiteren Sinne. Anstelle der Rhetorik der traditionellen Redekunst forderten die Liberalen Kritik und Polemik. Sie liebten die scharfe Diskussion. Ein Beispiel hierfür war die Haarlemer Debating Society, die 1853 zur “Übung des wechselseitigen Redestreits auf parlamentarische Art und Weise, durch das Besprechen von Fragen von allgemeinem Interesse” gegründet wurde. Dort wurde messerscharf debattiert - etwas völlig Unbekanntes im eher schläfrigen Haarlem jener Tage.¹¹

⁸ Vgl. J.P. DE VALK, *Landsvader en landspauz? Achtergronden van de visie op kerk en school bij koning Willem I (1815-1830)*, in: C.A. TAMSE/E. WITTE (Hrsg.), *Staats- en natievorming in Willem I's koninkrijk (1815-1830)*, Brussel/Baarn 1992, S. 76-97.

⁹ J.H. VAN DER PALM, *Vaderlandsche uitboezeming (ca. 1818)*, in: Ders., *Oratorische werken II*, Leeuwarden 1854, S. 111. Siehe beim vorhergehenden auch E. KROL, *De smaak der natie. Opvattingen over huiselijkheid in de Noord-Nederlandse poëzie van 1800 tot 1840*, Hilversum 1997 und ders., *Huiselijkheid in soorten en maten*, in: *De achttiende eeuw* 28 (1996), S. 131-139.

¹⁰ J.R. THORBECKE, *Anton Reinhard Falk*, in: Ders., *Historische Schetsen*, 's-Gravenhage 21872, S. 174.

¹¹ E. H. KRELAGE, *De Haarlemsche Debating Society (1853-1899)*, Haarlem 1935; vgl. N. MAAS, *De Vereeniging Debating Society*, in: W. VAN DEN BERG/H. EYSSSENS/T. VAN KALMTHOUT (Hrsg.), *Haarlemse kringen. Vijftien verkenningen naar het literair-culturele leven in een negentiende-eeuwse stad*, Haarlem 1993,

Dieses Beispiel verdeutlicht auch die Grenzen liberaler Kritik. Die Debating Society war die Domäne gebildeter Herren, die zwar scharf debattierten, dies aber nach festen Formen und im eigenen Kreis taten. Der Club paßte somit in die geschlossene Welt der städtischen Elite des 19. Jahrhunderts. Diese Welt wurde durch Kreise beherrscht. Der Historiker der Society erklärt ihren Untergang am Ende des Jahrhunderts dann auch zu Recht mit den veränderten Verhältnissen. Die Debatte sprach als Form nicht mehr an, die Mitglieder der Gruppe hatten zu viele neue Verpflichtungen, die Geschlossenheit der kleinen Stadt war verschwunden.

Eine kleinstädtische Kultur

Die niederländische Kultur des 19. Jahrhunderts war eine kleinstädtische Kultur. Die Städte erhielten im 19. Jahrhundert noch lange ihren stabilen, geschlossenen Charakter, der durch die Stadtmauern symbolisiert wurde, aufrecht. Innerhalb dieser Mauern galt eine strenge soziale Hierarchie, die durch soziale Kontrolle gestützt wurde. Jeder kannte jeden, und es gibt Hinweise darauf, daß Stadtluft im 19. Jahrhundert nicht frei machte, sondern, im Gegenteil, beklemmend wirkte. So beklagte ein Spötter, daß die Einführung moderner Sitten in ein "glückliches Dörfchen" alles "ebenso steif und vornehm wie in der Stadt" werden lasse.¹² Verwunderlich ist dies nicht. Der bekannteste niederländische Autor des 19. Jahrhunderts, Multatuli, agitierte später gegen "bürgerliche Beschränktheit" und bemerkte, daß eine "ausgesprochen innige Verwandtschaft" zwischen Beschränktheit in geistiger Hinsicht und Beschränktheit im wörtlichen Sinne bestehe, nämlich der begrenzte Raum.¹³ Standesunterschied basiert auf Sichtbarkeit; sobald man einander aus den Augen verliert, verschwindet die zwingende Kraft der sozialen Kontrolle. Die Niederlande waren ein verstädtertes Land, aber damit noch kein Land mit einer modernen Großstadtkultur. Mehr als heute hatte jede Stadt ihre eigene Atmosphäre: die Handelsstadt Rotterdam, das vornehme Den Haag, das konservative Utrecht, das liberale Groningen, und so weiter. Auch heute sind noch Unterschiede sichtbar, aber im 19. Jahrhundert waren sie von größerer Bedeutung, da jede Stadt wegen der damals noch mühsameren Verkehrsverbindungen viel stärker auf sich gestellt war. Die städtische Kultur hatte auch Einfluß auf das politische Leben. Im liberalen Bürgerbegriff klang noch immer ein städtischer Hintergrund durch. Liberale leisteten ständig Widerstand gegen Partikularismus, gegen die Bevorzugung lokaler Teilinteressen, und an ihrer Anhänglichkeit an den Einheitsstaat braucht nicht gezweifelt zu werden. Wenn sie das Wort Bürger verwendeten, so dachten sie dessenungeachtet doch an den selbstbewußten städtischen Bürger des 16. und 17. Jahrhunderts.

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, und besonders 1880, veränderte sich die städtische Kultur. Erst in den 70er Jahren ging das Eisenbahnnetz seiner Vollendung

S. 119-128.

¹² *Een gelukkig dorpje*, in: L. MULDER (Hrsg.), *Kompleete werken van den ouden heer Smits V, 's-Gravenhage* 1879, S. 209.

¹³ MULTATULI, *De geschiedenis van Woutertje Pieterse I*, Amsterdam ²1958, S. 69.

entgegen. In Schriften des 19. Jahrhunderts finden sich viele Bemerkungen über die Eisenbahn. Groningen, so wurde geschrieben, lebte bis zum Bau der Eisenbahn noch im 17. Jahrhundert. Auch andernorts verschwand nun der 'esprit de clocher': "Kein mächtigerer Antrieb, alles zu nivellieren, als die Schienen; die Lokomotive eilt nur kurz über die alten Sitten hin und - sie sind spurlos verschwunden."¹⁴ Neben dem Schienennetz ist die City-Bildung in Amsterdam ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung gewesen. Betrachter waren von der schnellen Veränderung der Stadt getroffen; so entstand hier zum ersten Mal das Milieu für eine künstlerische Bohème, die sich - zumindest zeitweise - der Ständegesellschaft entzog, und es entwickelten sich hier Arbeiterviertel zu Pulverfässern. Amsterdam veränderte sich durch Migration. Durch alle diese Veränderungen begannen die Formen, die zur traditionellen Stadtkultur gepaßt hatten, einzuengen. So kritisierten unter anderem die Künstler der 'Beweging van Tachtig' ('Bewegung der Achtziger') und Sozialisten kleinbürgerliche Kulturäußerungen, bourgeoise Politik und bourgeoise Wirtschaft. Die Formen des Stadtbürgers konnten positiv gewertet werden, wenn sie als zum Habitus des Staatsbürgers gehörig aufgefaßt wurden, als Kulturäußerungen jedoch waren sie verwerflich.

Die niederländische Kultur aus der Zeit vor 1880 hat lange Zeit keinen guten Namen gehabt. Sie wurde als 'stillos' charakterisiert. Diese Charakterisierung, die bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts ihre Anwendung fand, geht auf die literarische 'Bewegung der Achtziger' aus den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zurück. Die Vorstellung, die dahinter steht, und die beispielsweise bei Huizinga nachzulesen ist, lautet, daß nach den großen Stilrichtungen der vorangehenden Jahrhunderte, wie Barock und vielleicht noch Klassizismus, die Kultur des 19. Jahrhunderts keinen eigenen Charakter besaß. Einer der ersten, der diesen Gedanken formulierte, war der berühmte 'Achtziger' Lodewijk van Deysse, der damit an die Gedankenwelt seines Vaters anknüpfte. Dieser katholische Ästhet war der Überzeugung, daß seine Zeit - im Gegensatz zum katholischen Mittelalter - nicht durch einen einheitlichen Stil, sondern durch Eklektizismus und Fehlen von Stil gekennzeichnet sei. Nach dieser Vorstellung ist bürgerliche Kultur also ein Widerspruch in sich (*contradictio in terminis*).

Es ist kein Zufall, daß diese häufig auftretende Kritik an der bürgerlichen Kultur des 19. Jahrhunderts an den christlichen Widerstand gegen den Zeitgeist anschließt. In den Niederlanden gab es noch keine kapitalistische Großindustrie. So verwenden dann auch nicht sozialistisch inspirierte Kritiker zum ersten Mal in den Niederlanden das Schimpfwort 'Bourgeoisie', sondern Kommentatoren, die ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts dem Bürgertum in religiösen Angelegenheiten Materialismus und eine lasche Haltung vorwarfen. Noch bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts haben die Kritiker der Bourgeoisie, darunter der Marxist Jan Romein, häufig eher die Trivialität des Lebensstils angeprangert als den groben industriellen Kapitalismus.

Die stillose Welt der Bourgeoisie war die Welt von Eisenbahn, Dampf und Telegraph, von Rationalismus und Materialismus, die den Kritikern zufolge von der neuen HBS ('Hogereburgerschool', 'Oberrealschule') verbreitet wurden und vom geschmacklosen Neubau anstelle alter, charmanter Stadttore. Kritiker verabscheuten diese Form von Modernität. Es ist kein Wunder, daß das Bild dieser Periode so lange von Kritik bestimmt worden ist, hat es doch in der niederländischen Geschichte kaum

¹⁴ A.L.G. BOSBOOM-TOUSSAINT, *Uit de dagen der jeugd van mevrouw Bosboom-Toussaint*, in: *De Gids* IV (1886), S. 379.

eine Generation gegeben, die sich mit so viel Freude 'modern' nannte, wie die liberale Elite aus dem dritten Viertel des Jahrhunderts. Mit Begeisterung besang sie die Errungenschaften der modernen Kultur und sah der Zukunft entgegen, die noch schöner sein sollte. Gerade diese Einstellung machte es den Kritikern, für die das Vertrauen in Freiheit und Fortschritt nicht mehr selbstverständlich war, leicht, ihren naiven Fortschrittsglauben, hemmungslosen Modernismus und Individualismus anzuprangern.

Sowohl die Herolde des Fortschritts als auch die späteren Kritiker betonten die Modernität des 19. Jahrhunderts. Sie achteten auf Veränderung und Erneuerung, nicht auf Traditionen oder den eigenen Charakter der Periode. Dieses Los trifft die bürgerliche Kultur allgemein. Bürgertum wird häufig mit Modernisierung, mit dem materialistischen, individualistischen Geist der modernen Welt verbunden. Das berühmte Klischee vom ständigen Aufstieg des Bürgertums schließt sich hieran an: Dieser abgenutzten Vorstellung zufolge existiert eine soziale Gruppe, die ab dem späten Mittelalter den Kulturmarsch aufnimmt, die aber leider ab und zu Verrat an ihrer Berufung übt. Wenn das Bürgertum jedoch lediglich als Träger der Modernisierung angesehen wird, dann kennt es keine eigene Kultur, dann bricht es doch nur mit alten Traditionen, um Platz für die moderne Welt zu machen. Nun wurde in den Niederlanden ein derartiges Urteil selten unnuanciert verkündet. Es ist auch nur zu deutlich, daß hier im 19. Jahrhundert Kulturformen existieren, die nicht modern genannt werden können. Diese werden jedoch häufig nicht als Kulturäußerung, sondern eben gerade als ihr Fehlen beschrieben: Wie engstirnig, übertrieben moralistisch und kleinstädtisch war diese Kultur, wie 'bürgerlich' im schlechten Sinn des Wortes! Die Schwierigkeit besteht darin, einer Gesellschaft gerecht zu werden, in der Kultur, soziale Stellung und moralisches Urteil auf eine Weise miteinander verbunden waren, die uns fremd geworden ist. Automatisch fällt man das Urteil über die Kulturformen: Was waren sie mehr als die inzwischen glücklicherweise verschwundenen engstirnigen Konventionen einer eingeeigneten Welt?

Die Formen der Bürgerkultur

Betrachten wir die Formen dieser Kultur doch einmal näher. Versucht man, die Formen der Bürgerkultur zu charakterisieren, so drängen sich sofort die typisch niederländischen Begriffe 'fatsoen' ('Anstand') und 'deftigheid' ('Vornehmheit') auf. Der Inhalt beider Wörter hat sich seit dem 19. Jahrhundert einigermaßen verändert. 'Anstand' hat einen sozialen Niedergang, oder zumindest eine Generalisierung erlebt. Die 'anständige Welt' war im 19. Jahrhundert die Elite und 'anständig' hatte in etwa die Bedeutung von 'kultiviert'. In den Niederlanden hatten die Armee und der Adel keinen großen Einfluß. Der Begriff 'Ehre' spielte eine kleinere Rolle als in Deutschland; so gab es z.B. kaum Duelle. Die patrizische Elite hob sich durch ihre Reputation, ihren 'anständigen Namen' ab. Auch und gerade das kleine Bürgertum legte großen Wert hierauf. Das sich Hervorheben durch den Anstand hat Multatuli in seinem *Woutertje Pieterse* verspottet. Für ihn war Anstand die Angst und Verkrampftheit der Gruppe, die weiß, daß aus ihr nie etwas werden wird und die versucht, dies durch eine unnatürliche Strenge im Verhalten zu kompensieren. Anstand war der Trumpf des Kleinbürgertums - heutzutage würde diese Form von Anstand wahrscheinlich als calvinistisch gelten. Anstand war ein Verhalten, das zu einem bestimmten Stand gehörte. Es war ein

Unglück, wenn man diesen Stand finanziell nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Es war nicht möglich, einfach einen kleinen Schritt rückwärts zu machen. Aus seinem Stand zu fallen bedeutete unermeßliches Elend; eine Wiederherstellung war kaum noch möglich, wie der Pastor van Koetsveld in seiner larmoyanten Erzählung *Anstand und Armut* schrieb: "Das ist das Unglück unseres Standes: wir müssen stehen bleiben oder fallen und zertrampelt werden; es gibt keine Mitte. Und wenn er fällt, was ist dann ein anständiger Mann?"¹⁵

Anstand war für viele von existentieller Bedeutung. In der Ständegesellschaft, die wenig soziale Einrichtungen kannte, waren Angst und Sorge keine schlechten Ratgeber. In einer Welt, in der man noch in großem Maße anhand der sozialen Herkunft charakterisiert wurde, gehörte anständiges Verhalten darüber hinaus nicht zu den unverbindlichen Konventionen, sondern zur gesellschaftlichen und damit persönlichen Identität von Individuen. Marcellus Emants, der sich gegen den Anstand stellte, spielt auf den Unterschied zwischen 'äußerem' und 'innerem' Anstand an.¹⁶ Dieser Unterschied zwischen echt und unecht, aufrecht und scheinheilig, wurde zwar ständig gemacht, der äußere Anstand hatte aber für viele mehr als nur eine äußerliche Bedeutung. Auf den Unterschied zwischen echt und unecht komme ich gleich zurück.

Neben dem Anstand gab es die 'deftigheid' ('Vornehmheit'). Vornehm bedeutete im 19. Jahrhundert meistens würdig und erhaben im allgemeinen. Auch ein Schneider oder eine Küchenmagd konnten, wie in Hildebrands bekanntem Roman *Camera Obscura* beschrieben, vornehm sein; dort ist auch die Rede von "einfachen und vornehmen Bürgern". Das Wort hat allerdings eine dem Wort Anstand entgegengesetzte Entwicklung durchgemacht. Während Anstand heutzutage positiv im Sinne elementarster Formen von Kultur, die für jedermann gelten, verwendet werden kann, ist das Wort 'vornehm' inzwischen auf die Bezeichnung einer strengen Förmlichkeit einer altmodischen Elite beschränkt. Vielleicht ist vornehm mehr noch als Anstand ein typisch niederländisches Wort. Ein Hinweis hierauf könnte die Tatsache sein, daß das Wort 'vornehm' ('deftig') im flämischen Niederländisch noch weitere Bedeutungen kennt, während es im Deutschen eine völlig andere Bedeutung hat.

Die Vornehmheit in der Bedeutung von Förmlichkeit, die etwas herablassende liberale und nüchterne Steifheit der bürgerlichen Elite, wurde ab dem 19. Jahrhundert auch fortwährend durch kulturelle und soziale Erneuerungsbewegungen bekämpft. Die Liberalen wandten sich in den 40er Jahren in ihrer Zeitschrift *De Gids* und andernorts gegen die vornehme Rhetorik der älteren Generation und bildeten im folgenden wiederum die vornehme Elite, gegen die sich in den 80er Jahren die kulturelle Avantgarde der *De Nieuwe Gids* wandte. Van Deyssel seinerseits wurde wegen seines vornehmen Auftretens ausgelacht. Nach ihm wurde beispielsweise auch Huizinga der veralteten 'Vornehmheit' bezichtigt. Das letzte Gefecht gegen die Vornehmheit wurde vermutlich in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts ausgetragen. Erst da wurde dem Standesunterschied, der ihre Grundlage ausmachte, ein Ende bereitet. Vornehmheit

¹⁵ C.E. VAN KOETSVELD, *Fatsoen en armoede. Een fragment uit het maatschappelijk leven van onzen tijd*, in: Ders., *Godsdienstige en zedelijke novellen. Eerste verzameling*, Arnhem 1898, S. 15.

¹⁶ MARCELLUS EMANTS, *Fatsoen. Tooneelspel in drie bedrijven*, Amsterdam ca. 1890.

war, zumindest seit Beginn des 19. Jahrhunderts, der Stil der niederländischen Elite. Seit jener Zeit hat der Standesunterschied die Niederlande wie nur wenige andere Länder beherrscht. Anderswo herrschten sicherlich auch scharfe soziale Unterschiede, aber vielleicht war die 'Vornehmheit' - zumindest was ihre Verbreitung anbetraf - in ihrer Allgemeingültigkeit und ihrer langen Dauer eine typisch bürgerliche und niederländische Form von Elitebewußtsein. Möglicherweise war das 19. Jahrhundert in dieser Hinsicht sogar starrer als das 18., nicht zuletzt, weil ja der Standesunterschied nun eher auf Lebensformen als auf formalen Privilegien basieren mußte. Besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Vornehmheit jedoch eher als eine einengende äußere Form aufgefaßt, und es drängte sich das Problem von echt und unecht in der bürgerlichen Kultur auf. Standen die Konventionen nicht dem wirklichen, dem leidenschaftlichen Leben im Wege? Wie sollte man die Formen bürgerlicher Kultur mit echtem, leidenschaftlichem Leben verbinden?

Vor der 'Bewegung der Achtziger' war die Kultur nicht romantisch und wenig leidenschaftlich. Sie kannte keine Freiräume, wie die Großstadt, und ließ herausragenden und originellen Köpfen nur wenig Raum. Umgekehrt war Kunst auch so sehr in die Gesellschaft integriert - Bürger betrieben Kunst und Künstler waren Bürger - daß das Genie-Ideal nur wenige ansprach. In der sich selbst als frei betrachtenden Bürgerwelt des 19. Jahrhunderts war die Kultur nicht formal an starre Stilregeln gebunden, obschon natürlich jedes Kunstgenre seine eigenen Konventionen kannte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde jedoch ständig davor gewarnt, ausländischen Beispielen zu folgen. Die niederländische Kunst sollte national und ursprünglich sein. Der im Goldenen Jahrhundert schreibende Dichter Jacob Cats galt beispielsweise als der 'ursprünglich nationale' Dichter par excellence. Ursprünglich heißt hier: mit dem Ursprung verbunden. Nicht zufällig beinhalten Ursprünglichkeit oder Originalität für uns gerade den Abschied von Konvention und Tradition: die persönliche Originalität steht für uns im Vordergrund. Das traf für das niederländische 19. Jahrhundert meistens nicht zu. Nationale Kunst sollte ja nicht so sehr der Ausdruck einer individuellen, sondern der einer gesellschaftlichen Emotion sein. Kunst funktionierte in einem städtischen Kontext, aber ebenso wie die bürgerliche Politik fand auch die städtisch-bürgerliche Kultur in der Nation das wichtigste Objekt für Loyalität und Verehrung. Die Historienmalerei sollte die nationale Vergangenheit abbilden, Jacob Cats war als nationaler Dichter populär, und für den katholischen Amsterdamer Dichter Vondel wurde ein Nationaldenkmal errichtet. Der Historiker Jan Bank hat letzteres unter dem Begriff 'kultureller Nationalismus' abgehandelt.¹⁷ Ich war immer der Meinung, daß es erhellender ist, von bürgerlichem Nationalismus zu sprechen. Die Kultur, die Bank beschreibt, erlebte doch ihre größte Blüte in der bürgerlichen Welt vor der 'Bewegung der Achtziger'.

An dieser Stelle sind zwei Randbemerkungen angebracht. Zum ersten kommt in dieser Kunst etwas zum Ausdruck, das man kulturell korrektes Verhalten nennen könnte. Kunst hatte einen moralischen Auftrag - der höchste Auftrag betraf das Vaterland - also mußte der vaterländischen Kunst das höchste Ansehen zuteil werden. Dies konnte zu Problemen führen. Vom moralischen Standpunkt aus war Vater Cats unübertroffen, aber viele Kritiker bevorzugten für sich selbst französische Romane.

¹⁷ J.Th.M. BANK, *Het roemrijk vaderland. Cultureel nationalisme in Nederland in de negentiende eeuw*, Den Haag 1990.

Diese Ambivalenz ist beispielsweise in *De Gids* spürbar, in der französische Autoren gerne besprochen wurden, dies jedoch selten, ohne auf ihren zweifelhaften moralischen Gehalt hinzuweisen. Dies führt mich zu der zweiten Randbemerkung. Die korrekte Kultur wird hierdurch nicht zur Unechtheit verurteilt. Wir müssen nur unsere Kriterien für Authentizität kurz beiseite lassen und uns vergegenwärtigen, daß die gesellschaftliche Emotion andere Stilmittel verlangte als der individuelle Ausdruck einer individuellen Emotion.

Diese allgemeinen Äußerungen können anhand des Werkes von Matthias de Vries verdeutlicht werden, einem überzeugten Liberalen, Sprachwissenschaftler und Sympathisanten von Hoffmann von Fallersleben, Universitätsprofessor in Leiden, aber vor allen Dingen Festredner. Wann immer es im Lande galt, einer Sache zu gedenken - fünfzig Jahre Königreich, ein Ereignis aus dem Achtzigjährigen Krieg oder der Tod von Wilhelm von Oranien - war er häufig der offizielle Redner. Als Redner war er unübertroffen. "Durch die ganzen Niederlande schallt der Festtrubel. Eine jubelnde Menge füllt unsere Straßen. Rundum erschallen aus voller Brust die 'runden und herzhaften' Töne, die laut verkünden, daß das niederländische Blut noch unverfälscht durch die Adern fließt", und so weiter.¹⁸ Dies ist nach unserem Geschmack ein pathetischer Stil. Es ist kein Wunder, daß der Achtziger Albert Verwey ihn ein "ekel-erregend unaufrichtiges Kerlchen" nannte und ihn beschuldigte, von " gespielter Empfindsamkeit" und "kalter rhetorischer Aufregung" erfüllt zu sein.¹⁹ Er befand sich im Zustand der Verzückung, war aber nach Verweys Ansicht unnatürlich und unaufrichtig. Sehen wir das heute nicht noch immer so? Es fällt uns schwer, die gesellschaftliche Emotion ernst zu nehmen. Vielleicht kann uns eine Bemerkung von De Vries' Schüler Muller weiter bringen. Dieser merkt an, daß die lateinischen Reden de Vries' einem mehr Respekt abnötigen als die niederländischen.²⁰ Im Lateinischen kamen die klassizistischen Stilblüten, epitheta ornantia und so weiter, ausgezeichnet zu ihrem Recht. Vielleicht müssen wir seine niederländischen Festreden auf die gleiche Art und Weise lesen. Formal sind Rudimente klassischer Konventionen erkennbar, diese werden jedoch von einem Autoren verwendet, der sich bewußt als modern präsentiert. Er stellt sich als Mitglied einer freien, modernen 'Bürgergesellschaft', die im 16. Jahrhundert entstanden sei, dar. Von einem freien und modernen Autor erwartet man freie, moderne, persönliche Formen. Nun, wir müssen uns darüber im klaren sein, daß es hier um eine Modernität des 19. Jahrhunderts geht und daß eine bürgerliche Stilform existierte, die mehr Gemeinsamkeiten mit dem Klassizismus als mit moderner Kunst aufwies.

Die Reden de Vries' waren darüber hinaus in eine Form gegossen, die für einen bestimmten Augenblick geeignet war, nicht für alle denkbaren Augenblicke, so wie wir auch keine Predigt im Hörsaal und nicht den Ton einer Kriegsgedenkfeier am Nationalfeiertag 'Koninginnedag' erwarten. Es gab nämlich eine 'vaterländische Stimm-

¹⁸ M. DE VRIES, *Toespraak tot de studenten der Leidsche Hoogeschool bij de vaderlandsche feestviering op den 19 november 1863*, Delft 1884, S. 6.

¹⁹ A. VERWEY, *Het twintigste Taal- en Letterkundig Congres*, in: *De Nieuwe Gids* I (1888), 6.

²⁰ J.W. MULLER, *Matthias de Vries 1820-1892*, in: Ders., *Verspreide opstellen*, Haarlem 1938, S. 120.

mung', wie es bei der Vorbereitung des Gedenkens bei Heiligerlee im Jahre 1868 hieß: "Da erklang unter den verschiedenen Formen der Festfreuden, aufgelockert durch Musik und Gesang, manche ebenso kraftvolle wie vaterlandsliebende Rede", da brachte "die begeisterte Sprache des gefeierten niederländischen Dichters Nicolaas Beets" "die Festgenossen in eine echte vaterländische Stimmung."²¹ Eine echte vaterländische Stimmung ... das war die der Bürgerkultur eigene gesellschaftliche Emotion. Um die Wahrheit zu ihrem Recht kommen zu lassen, muß man sich dann wohl verdeutlichen, daß dies die Kultur der gefestigten Ordnung war, gegen die sich Kritiker auch schon vor 1880 wandten. Aber es war die Kultur, die der Gesellschaft den Stempel aufdrückte. Ihr kulturell korrekter Charakter machte es der Bewegung der Achtziger leicht, sie lächerlich zu machen - in einer Zeit, in der die Basis dieser Gesellschaft bereits untergraben war.

Authentizität und Leidenschaft

Die Bürgerwelt strebte sowohl nach Stil als auch nach Authentizität. Fortwährend wurde der Vorwurf der Unnatürlichkeit und Unehlichkeit, des verdorrten Anstandes oder der erstarrten Vornehmheit, an die vorhergehende Generation gerichtet. Andererseits waren Anstand und kultivierte Formen ein selbstverständlicher Ausgangspunkt für gesellschaftlichen Verkehr. Diesem Schema begegnet man zumindest ab dem 18. Jahrhundert. Die eine Gefahr bestand in einem aristokratischen Stil ohne Echtheit, in dem, wie der Dichter Potgieter an einer Stelle sagt "weibische Leidenschaften" freies Spiel hatten, eine andere lag in einer formlosen Unkultiviertheit, die "die animalischen Leidenschaften der Masse"²² freiließ, oder später auch in der Kulturlosigkeit des Parvenus. Chronologisch könnte man es sich so vorstellen, daß im 18. Jahrhundert die frische Bürgerkultur der müde gewordenen und seelenlosen Aristokratie gegenübergestellt wurde, während gegen Ende des 19. Jahrhunderts beispielsweise der fin-de-siècle-Autor Louis Couperus die verfeinerte Bürgerkultur praktisch mit der Aristokratie in eine Reihe stellte. Kommentatoren, die seit dieser Zeit die Werte der untergehenden bürgerlichen Kultur festhalten wollten, hegten sowohl in politischem als auch in kulturellem Sinn ein gewisses Heimweh nach einer bildlich oder im Wortsinne 'aristokratischen' Haltung.

Im 20. Jahrhundert stehen konventioneller Stil und Authentizität einander häufig gegenüber. Die Bürgerwelt des 19. Jahrhunderts dachte anders darüber. Ein Mensch hatte erst wirklich einen Charakter, war erst wirklich eine authentische Person, wenn er die Konsistenz eines gesellschaftlichen Wesens angenommen hatte. Die Selbstbeherrschung und die Konsequenz, die der gesellschaftliche Verkehr verlangten, unterdrückten nicht einen ursprünglichen Charakter, sondern ermöglichten erst die Entwicklung eines Charakters oder einer Identität. Welcher Platz in diesem Menschenbild der Leidenschaft zukam, kann anhand von Beispielen aus der Literaturwissenschaft verdeutlicht werden. Der Achtziger van Deyssel bemerkt an einer Stelle: "Die

²¹ *Plechtige viering van 't derde eeuwfeest der overwinning bij Heiligerlee op den 23 Mei 1868*, Groningen 1869, S. 17.

²² E.J. POTGIETER, *P.J. Béranger*, in: *De Gids* I (1858), S. 322.

bourgeoisien Bürger können lesen und Klavier spielen, alle; darum, weil sie dies alles auf genau die gleiche Art und Weise beherrschen, ... darum ist unser Abscheu vor ihnen so schrecklich groß.”²³ Tatsächlich kann man kaum einen Roman des 19. Jahrhunderts aufschlagen, in dem nicht Klavier gespielt wird. Van Deyssel scheint zu suggerieren, daß dies eine trockene, leidenschaftslose, konventionelle Beschäftigung war. Das war nicht immer der Fall. In *Camera Obscura* verspottet Hildebrand die aufgebauschte Stimmung, die bei privaten oder öffentlichen Klavierauftritten der hübschen Henriette Kegge entsteht. Er läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß ein solches Ereignis die Gelegenheit für einen Flirt und “ein sehr offenerziges Kleid”²⁴ bot. Auf die ihm eigene Art und Weise beschwört er jedoch etwas von der Spannung herauf, die das Klavier mit sich brachte. Fünfzig Jahre später studierte van Deyssel in *Een liefde* die frustrierte Leidenschaft der romantischen Mathilde. Mehr noch als in einer einzigen sexuellen Erfahrung kann sie ihre Leidenschaft und Verzückerung in ihrem Klavierspiel äußern: “Wie wild sie doch sein konnte! Wie konnte sie auf dem Piano dröhnen und stundenlang spielen, ohne jemals aufzuhören, ohne sich auch nur umzusehen.”²⁵ Ein extatisches Glücksgefühl und eine Liebeserklärung in Form von Musik, so wird einer ihrer Auftritte beschrieben. Van Deyssel zeigt hier das Leben, das am Ende des Romans aus Mathilde gewichen ist, als sie sich in ein kleines, bürgerliches Leben geschickt hat. Es ist kein Zufall, daß die Leidenschaft sich am deutlichsten am Klavier äußert. Auch in *Majoor Frans* von Bosboom-Toussaint aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, einem Roman, der in besonders guter Weise die niederländische bürgerliche Kultur zum Ausdruck bringt und der ganz gewiß keinen Widerstand gegen sie im Sinn hat, drückt das Klavierspiel die Leidenschaft der Hauptperson aus. Francis, die Protagonistin, spielt darin “eine wilde, bunte Phantasie, als wollte sie dem ganzen Wirbel ihrer widerstreitenden Eindrücke und Gedanken in Tönen Ausdruck verleihen.” und nach “der Aufheiterung, die sie sich mit den kräftigen, fast wilden Tönen bereitet hatte” kehrt sie zu “lieblicheren Melodien” zurück, “die von sanfter Wehmut zeugten.”²⁶

Kommentatoren des 20. Jahrhunderts wissen mit einer derartigen Spitzenerfahrung schon etwas anzufangen. Was ist dieses Spiel denn anderes als sublimierte Leidenschaft? So wurde es gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch häufig dargestellt. Wer zum Ausdruck bringen wollte, daß die Bürgerkultur beklemmend war, verwendete mit Vorliebe das Thema der sexuellen Leidenschaft. Seit der Bewegung der Achtziger ist die Sexualität ein in der Literaturwissenschaft oft besprochener Gegenstand geblieben, und wenn später ‘Leidenschaft’ beschrieben wurde, so war das doch meistens die sexuelle Leidenschaft. Vor der Bewegung der Achtziger war das anders. In *Majoor Frans* ist viel von Leidenschaft die Rede. Es geht dabei um zwei Varianten. Die eine ist die Leidenschaft des Glücksspielers, des Essers und Trinkers; es ist eine Sucht, die dazu führt, daß ihr Opfer sich selbst verliert: “Der Greis machte etwas wie

²³ L. VAN DEYSEL, *Over socialisme*, in: *De Nieuwe Gids* I (1892), S. 374.

²⁴ HILDEBRAND, *Camera Obscura*, Amsterdam 1968, S. 115.

²⁵ L. VAN DEYSEL, *Een liefde* I, Amsterdam 1978, S. 105, S. 199-202.

²⁶ A.L.G. BOSBOOM-TOUSSAINT, *Majoor Frans*, Wageningen 1977, S. 122.

eine Verwandlung durch, wenn er die Karten in der Hand hielt. (...) Alles an ihm vibrierte; seine Fingerspitzen zitterten, und doch umfaßten sie mit fester Hand sein Kartenspiel."²⁷ Hier ist die Leidenschaft etwas, das den Menschen denaturiert. Die andere Variante ist die Leidenschaftlichkeit der jungen Hauptperson. Sie ist ungezähmt und äußerlich - im wahrsten Sinne des Wortes - formlos. Kultur und ein Charakter, der diesen Namen verdient, erfordern tatsächlich Aufrechtheit und Echtheit - leere Konventionen weist Major Frans scharf von sich -, dies aber in einer Form, die sie produktiv und geeignet für eine Aufgabe im Leben macht. In dem Charakter muß die formlose Leidenschaft in richtige Bahnen gelenkt werden.

Daß die Leidenschaft in späteren Romanen eigentlich vor allen Dingen die leidenschaftliche Liebe betrifft, hat vielleicht damit zu tun, daß Leidenschaft hier als die Offenbarung des wahren Lebens des Menschen dargestellt wird, unter der anständigen Oberfläche. Es ist allerdings die Frage, ob eine derartige Darstellung des Wahren im Menschen oder seines Wesens sehr erhellend ist. Wie sollen wir feststellen, was am meisten echt im Menschen ist? Wie dem auch sei, aus einem derartigen Blickwinkel betrachtet ist nicht der asoziale Egoismus des Süchtigen interessant, wohl aber die primäre, natürliche, leidenschaftliche Liebe. An dieser Stelle muß übrigens doch etwas angemerkt werden. Henriette Kegge, Major Frans und Mathilde sind Frauen. Es ist kein Zufall, daß diese Form der Leidenschaft am Beispiel einer Frau gezeigt wird, wie mit einer Passage aus *Een Liefde* illustriert werden kann. Mathilde befindet sich in einem Zwiespalt. "Sie stand unaufhörlich zwischen zwei Feuern. Noch nie hatte sie einen derartigen inneren Kampf verspürt. Mittags hatte sie davon schon Kopfschmerzen. Die Bindung an den Vater war eher ein eingewurzelt und unausrottbares Pflichtbewußtsein, das sich nicht durch allerlei neue und feurige Empfindungen äußerte, sondern wie ein immer schon vorhandener Teil ihrer innersten Natur unerschütterlich seinen stets in gleicher Weise gewissen Einfluß ausübte, während demgegenüber ihre Leidenschaft für Josef sich wie eine ganz neue Seite ihres Lebens anziehend und mächtig zeigte (...). Sie sah in ihm die Kraft und den Geist, in ihm das vielfältig verlockende Wesen, dem ihr Leben zum Opfer darzubringen, ihr als höchste Berufung und höchster Genuß gegeben sein sollte."²⁸ Sie wollte sich in ihm "verlieren". Hier ist die Rede von einer an die Frau gebundenen Form von Leidenschaft, in der das "Opfer" der "Pflicht" gegenübersteht. In den Romanen bilden die Männer den Horizont der Gesellschaft, sowohl in positivem Sinn, wie Junker Leopold van Zonshoven, der Major Frans zähmt, aber auch in negativem Sinn, wie Josef, der gegenüber Mathildes Verlangen nach Leidenschaft die Bürgerlichkeit verkörpert. Manchmal, so heißt es, reden die Männer über "Politik". Über die Art dieser Politik wird kaum etwas gesagt, aber zweifellos ist hier die bürgerlich-liberale Politik angesprochen, und sie ist auf jeden Fall die Domäne des Mannes. Zum gleichen Zeitpunkt, zu dem die Leidenschaft in der Kultur ein wichtiges Thema wurde, forderte man für sie auch einen Platz in der Politik. Der Sozialist und spätere Anarchist Ferdinand Domela Nieuwenhuis, der Sozialdemokrat Pieter Jelles Troelstra und der Calvinist Abraham Kuiper betrieben in den 80er Jahren

²⁷ Ders., S. 118.

²⁸ VAN DEYSSEL, *Een liefde* I, S. 64.

des 19. Jahrhunderts eine neue Form der Politik, die an die Leidenschaft appellierte.²⁹ Sie sprachen viel über kämpfen, leiden und Aufopferung und stellten dem Pflichtbewußtsein der bürgerlichen Elite, das die liberale Vorstellung von Politik dominierte, das leidenschaftliche Opfer des antirevolutionären und sozialistischen Emanzipationskampfes gegenüber. Die calvinistische Gemeinde, so merkt Kuyper an, "geht zugrunde und verkümmert, wenn sie 'la passion des âmes', die Leidenschaft der Seelen, verliert."³⁰ Und Domela Nieuwenhuis hegte die Überzeugung, "daß die Leidenschaften im Menschen nicht betäubt werden sollten, sondern, daß alle großen Taten und Grundsätze aus Leidenschaften entstanden, daß diese aber in die richtigen Bahnen gelenkt werden mußten."³¹ Der letzte Teil des Zitats drückt übrigens aus, daß er sich auch wieder nicht so weit von der bürgerlichen Kultur entfernte, wie liberale Beobachter glaubten, die ihm vorwarfen, animalische Leidenschaften zu stimulieren.

Der Angriff auf die bürgerliche Kultur wurde gleichzeitig in der Literatur und der Politik eröffnet. In den Augen des kultivierten Bürgertums waren Verhaltenscodes, Kunstäußerungen und die Pflichten der Bürgerschaft eng miteinander verbunden. Auf diese Art und Weise waren auch, mehr als dies später der Fall sein sollte, persönliche Identität und soziale Stellung miteinander verknüpft. Die hiermit zusammenhängende Kultur wurde nur als eine Scheinwelt ohne echte Gefühle, ohne echte Religion, ohne aufrichtige Politik und mit ausschließlichem Eigeninteresse entlarvt.

In gewisser Weise wurde die Bürgerkultur des 19. Jahrhunderts das Opfer ihres Ernstes und ihrer Modernitätsanmaßung. Sie glaubte, daß ihre Formen keinen eigenen Stil bildeten, sondern der Stil des Fortschritts und der modernen Kultur seien. Sie war darüber hinaus vom moralischen Ernst dieser Formen durchdrungen. Niemand war so tief gesunken wie der Spekulant, der Spieler, der Mann, der offenbar den Ernst des Lebens nicht durchschaute. Die Bewegung der Achtziger richtete diese Waffe gegen die Kultur, die sie gebrauchte. War denn die Kunst für den Bürger nicht nur ein Spiel, eine Freizeitbeschäftigung, die man neben gewichtigeren Aufgaben ausübte? Wer die Kunst ernst nahm, mußte sie von den toten Bürgerformen lösen. So wurden denn allgemeine Kulturformen und die Formen der Kunst voneinander getrennt.

Das 20. Jahrhundert

Die bürgerlichen Tugenden Solidität, Nüchternheit, Sparsamkeit, Selbstbeherrschung und Abkehr vom Hedonismus sind nach 1900 nicht verschwunden.³² Sie waren jedoch

²⁹ Ausführlicher in: I. DE HAAN/H. TE VELDE, *Vormen van politiek. Veranderingen van de openbaarheid in Nederland 1848-1900*, in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* 111 (1996), S. 167-200.

³⁰ A. KUYPER, *Confidentie*, Amsterdam 1873, S. 102.

³¹ F. DOMELA NIEUWEHUIS, *Van christen tot anarchist. Gedenkschriften*, Amsterdam o.J., S. 63.

³² Um eine umfassende Literaturliste zu vermeiden, verweise ich auf zwei Aufsätze, in denen ich ausführlicher auf die hier nur kurz angedeutete Problematik einge-

nicht mehr, wie im 19. Jahrhundert, mit der hohen Kultur, sondern in erster Linie mit sozialpolitischen Bewegungen verbunden. Bereits seit dem 18. Jahrhundert hatten aufgeklärte und liberale Vereinigungen versucht, die bürgerlichen Tugenden in der ganzen Bevölkerung zu verbreiten. In der niederländischen Literatur ist das als "bürgerliche Kulturoffensive" bekannt. Diese Kulturoffensive hatte jedoch, paradoxerweise, erst dann in großem Maßstab Erfolg, als die liberalen Bürger in der Politik ihre dominante Stellung verloren. Am Ende des 19. Jahrhunderts traten orthodox-protestantische, sozialistische und katholische Parteien in den Vordergrund. Die große Uneinigkeit, welche die niederländische Gesellschaft vor allem in religiöser Hinsicht immer gekannt hatte, wurde von diesem Zeitpunkt an institutionalisiert. Jede lebensanschauliche Gruppierung bildete eine geschlossene Welt von eigenen Schulen, Rundfunksendern, Organisationen und Vereinigungen, die durch staatliche Subvention möglich wurde. Dieses als Versäulung bekannte System erreichte in den Jahren zwischen 1920 und 1950 seinen Höhepunkt. Es ist hierüber viel geschrieben worden, und häufig wird dann die Uneinigkeit, welche die niederländische Gesellschaft charakterisiert, betont. Es gab jedoch auch große Übereinstimmungen. Orthodoxe Protestanten, Katholiken und Sozialisten betonten alle die große Bedeutung der Gemeinschaft. Die versäulten Gruppen kämpften gegeneinander, aber jede für sich stellte der materialistischen Leere und der egoistischen Genußsucht, die sie in der Gesellschaft wahrnahmen, eine moralische Gemeinschaft gegenüber. Sie hielten nichts von "amerikanischer" Massenkultur, von modernem Tanz oder Kinovergnügen. Sie glaubten alle, daß sich das Individuum in den Dienst der Partei oder der Bewegung stellen müsse. Daher war Selbstbeherrschung wichtig, und darum waren Hedonismus, und ganz gewiß zügellose Sexualität, von Übel. Selbstbeherrschung meinte in diesem Zusammenhang Bekämpfung des Egoismus und Vorbereitung auf den Dienst der Gemeinschaft. Man könnte dies einen gewissen Antimodernismus nennen, der von allen Gruppen geteilt wurde. Nicht nur die Konfessionellen, sondern auch Sozialdemokraten wandten sich gegen die Massenkultur. Auf diese Art und Weise übernahmen die versäulten Gruppen die Kulturoffensive von den Liberalen. Im nachhinein betrachtet hat das System der Versäulung als bürgerliche Erziehung derjenigen Gruppen gewirkt, die im 19. Jahrhundert noch außerhalb der bürgerlichen Elite gestanden hatten. So gesehen waren die Niederlande niemals so bürgerlich wie in den 50er Jahren.

Als jedoch in den 50er Jahren die Emanzipation der Konfessionellen und Sozialdemokraten mehr oder weniger vollendet war, und das Fernsehen und die sozialen Einrichtungen des Versorgungsstaates es dem Individuum ermöglichten, sich dem Gruppenzwang der Säule zu entziehen, kam es zum Widerstand. Nur wenige Länder sind so von den Veränderungen der 60er Jahre beeinflusst worden wie die Niederlande. Wer die Niederlande der 50er Jahre verstehen will, nimmt darum vielleicht sogar besser die Schweiz zum Ausgangspunkt, als die heutigen Niederlande. In den 60er Jahren wurden die Niederlande zu der permissive society, die sie in gewissem

he: H. TE VELDE, *How high did the Dutch fly? Remarks on stereotypes of burger mentality*, in: A. GALEMA/B. HENKES/H. TE VELDE (Hrsg.), *Images of the nation. Different meanings of Dutchness 1870-1940*, Amsterdam/Atlanta 1993 und dies., *Zedelijkheid als ethiek en seksueel fatsoen. De geschiedenis van een Nederlands begrip*, in: R. AERTS/K. VAN BERKEL (Hrsg.), *De pijn van Prometheus. Essays over cultuurkritiek en cultuurpessimisme*, Groningen 1996.

Maße heute noch sind. Damals wurden die Niederlande zu dem Land, das vor allem linke oder anarchistische Deutsche gerne wegen des dort herrschenden Geistes besuchen. Obgleich in den letzten Jahren von einer gewissen Restauration die Rede ist, ist doch ein bestimmter Lebensstil endgültig verschwunden. Es ist der Stil, der mit Vornehmheit und Anstand und mit dem Bürgerlichen verbunden ist. Besonders seit der Bewegung der Achtziger wird "bürgerlich" als Schimpfwort verwendet, aber seit den 60er Jahren gilt dies in noch sehr viel stärkerem Maße. In Deutschland kann man bei dem Wort "bürgerlich" an die Kultur des Bildungsbürgertums denken. In den Niederlanden denkt man bei dem Begriff "burgerlijk" an eine triviale, engstirnige Kleinbürgerlichkeit, die, zu Recht oder zu Unrecht, mit der Versäulung in Verbindung gebracht wird. Wer die niederländische Geschichte verstehen will, kann es hierbei nicht bewenden lassen. Wenn man sagt, die Niederlande seien ein bürgerliches Land gewesen, so muß man sich darüber klar werden, daß die Bedeutung dieses Begriffs sich im Laufe der Zeit stark verändert hat.